Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Mit Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 75. Donnerstag, den 3. April nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 3. April. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, ist gestern abend 9 Uhr 44 Min. von Berlin nach Dresden zurückgekehrt.

Verordnung,

die Beaufsichtigung der beweglichen Dampfkessel betreffend;

vom 29. März 1902.

In Ausführung der Vorschriften des § 12 unter 1 der Verordnung vom 5. September 1890, die polizeiliche Beaufsichtigung der Dampfkessel betreffend (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 121), wird rücksichtlich der Untersuchung beweglicher Kessel Folgendes verordnet:

a) Die Kessel derjenigen im Privatbesitz befindlichen Lokomotiven, welche nach § 36 der Verordnung vom 5. September 1890 den für bewegliche Kessel getroffenen Bestimmungen unterliegen, sind längstens acht Jahre nach Inbetriebsetzung der Lokomotiven unter Entfernung der Heizröhren einer inneren Revision zu unterziehen.

Nach spätestens je sechs Jahren ist diese Revision zu wiederholen.

b) Die übrigen beweglichen Kessel (Lokomobilen) sind in allen denjenigen Fällen, in welchen nach dem Ermessen der Gewerbe-Inspektion im Hinblick auf das Alter der Kessel, ihrer Betriebsverhältnisse oder ihrer besonderen Beschaffenheit eine innere Revision derselben geboten ist, dieser Revision nach Entfernung der Heizröhren und, sofern ein geeignetes Mannloch nicht vorhanden ist, unter Herausnahme einer Rohrwand zu unterwerfen.

Dresden, den 29. März 1902.

Ministerium des Innern.

v. Metzsch. 3014

Bekanntmachung.

Dem Postinspektor Funck in Schwerin (Mecklenburg) ist eine zum 1. April 1902 für den Bezirk der Kaiserl. Ober-Postdirektion in Chemnitz neueinzurichtende Postinspektorstelle übertragen worden.

Nachdem Se. Majestät der König von Sachsen auf Grund von Art. 50 der Verfassung des Deutschen Reiches zu dieser Anstellung die landesherrliche Bestätigung ertheilt haben, wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 25. März 1902.

Finanzministerium.

3015 Dr. **Rüger.** Naumann.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern. Pensionirt: Sekretär Wolf bei der Amtshauptmannschaft Pirna; Bureaudiener Greif bei der Amtshauptmannschaft Marienberg. — Angestellt als Hilfsbureaudiener: die Militäranwärter Faßmann bei der Amtshauptmannschaft Zittau, Müller bei der Amtshauptmannschaft Chemnitz und Geisler Liebe bei der Amtshauptmannschaft Bautzen. — Befördert zum Sekretär: Bureauassistent Fiedler bei der Amtshauptmannschaft Zittau, zum Bureauassistenten: Expedient Haupt bei der Amtshauptmannschaft Leipzig; zum Bureaudiener: Hilfsbureaudiener Roscher bei der Amtshauptmannschaft Chemnitz unter Versetzung zur Amtshauptmannschaft Marienberg und Bote Gleisberg beim Dresdner Journal unter Versetzung zur Amtshauptmannschaft Auerbach. — Versetzt: die Bureauassistenten Henichel bei der Amtshauptmannschaft Auerbach zur Amtshauptmannschaft Leipzig und Zapf bei der Amtshauptmannschaft Bautzen zur Amtshauptmannschaft Borna; Expedient Starke bei der Amtshauptmannschaft Borna zur Amtshauptmannschaft Bautzen; Bureaudiener Hirsch bei der Amtshauptmannschaft Auerbach zur Amtshauptmannschaft Döbeln.

Bei der Polizeidirektion zu Dresden. Dem Polizeiassessor Dr. Adolph ist die Stelle eines Polizeikommissars übertragen worden.

Im Geschäftsbereiche des ev.-luth. Landesconsistoriums sind folgende Stellen im regelmäßigen Besetzungsverfahren zu besetzen: das Pfarramt zu Löptitz mit Zschorna (Grimma) — Kl IV (A) — Coll.: der Dechant des Domstiftes zu Wurzen; das Pfarramt zu Ruppersdorf (Borna) — Kl. I — Gesuche an Rechtsanwalt Gessing in Oldernhau, als Beauftr. der Collator — Dagegen wurden angestellt, bez. befördert: Dr. phil. Richard Max Kallmeier, Hilfsgeistlicher in Zittau, als Pfarrer in Herwigsdorf b. Zittau (Oberlausitz); Karl Emil Buheitel, Pfarrer in Weigsdorf, als Pfarrer in Altenhain (Grimma); Johannes Reinhold Kupfer, Predigtamtskandidat, als Hilfsgeistlicher in Zittau (Oberlausitz).

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Schnelldampfer als Hilfskreuzer.

Die Bedeutung der Handelsmarine für die Kriegsflotte wurde in den letzten Sitzungen der englischen Schiffbautechnischen Gesellschaft wiederholt erörtert. Der Präsident der Gesellschaft Earl of Glasgow hatte in Ausführung der Beschlüsse der vorjährigen Versammlung mit dem britischen Marineamt über die Herstellung einer ständigen Verbindung zwischen der Regierung und den Eigentümern der Schnelldampfer und anderer für Kriegszwecke geeigneter Fahrzeuge unterhandelt. Bekanntlich giebt schon jetzt die englische Regierung den Schnelldampferlinien des Landes ein recht beträchtliches Jahrgeld dafür, daß deren Schnelldampfer ihr im Kriegsfalle als Hilfskreuzer zur Verfügung stehen. Darüber hinaus hatten die Schiffbauer auf Antrag von Lord Brassey beschlossen, auf ein Komitee von Beamten, Schiffbauern und Reedern hinzuwirken, das über den besten Schiffstyp zur Verwendung für Handels- und Kriegszwecke beraten sollte. Das Marineamt hat ohne weiteres anerkannt, daß zum Schutze der Handelsflotte eine größere Anzahl von Hilfskreuzern notwendig und daß es deshalb erwünscht sei, wenn die ersten Fahrzeuge der Handelsmarine nicht nur durch Subsidien für den Kriegsfall verpflichtet, sondern auch gleich mit Rücksicht auf diese Verwendung erbaut würden. Das Marineamt hat beschlossen, eine besondere Kommission zur Förderung dieser Angelegenheit einzuberufen.

Admiral Lord Charles Beresford führte aus, im Jahre 1891 wären die drei größten Schiffahrtsgesellschaften die British India Co., die Messageries Maritimes und die P. and O. Co. gewesen. Jetzt, 10 Jahre später, stände die Hamburg-Amerika-Linie an der Spitze, es folge der Norddeutsche Lloyd und erst als dritte Reederei Elder, Dempster and Co. Die Briten sollten prüfen, wie diese Aenderung hätte vor sich gehen können. Die Handelsmarine würde in Kriegszeiten nicht hinreichend geschützt werden können. Man müsse zunächst auf Verstärkung der Reserven bedacht sein. Die ganze Reserve für die Kriegsflotte bestände jetzt noch nicht aus 20000 Mann.

In Deutschland stehen bekanntlich durch den freien Entschluß der Reeder die schnellsten Dampfer der Welt dem Reiche als Hilfskreuzer zur Verfügung, die in Uebereinstimmung mit den Anforderungen des Reichsmarineamts gebaut worden sind. Durch die Reichspostverträge sind ferner eine größere Anzahl guter Schiffe außer den Schnelldampfern für den Reichsdienst gesichert. In den 45000 Mann Besatzung der deutschen Handelsmarine, ganz überwiegend Deutschen, hat die Kriegsflotte eine brauchbare, geübte und stets wachsende Reserve. Die ständige Fühlung zwischen Reedereien, Schiffbauern und Marinebehörden, die in England angestrebt wird, ist bei uns in vieler Hinsicht vorhanden. Gerade diese Umstände, die die restlose Ausnutzung der deutschen Seemacht ermöglichen, während in England schon lange die Besorgnis wächst, daß ein großer Teil der Kriegsstärke im Ernstfalle nicht nutzbar gemacht werden könne, tragen in England zu der etwas bewegten Stimmung bei, die wir in den Verhandlungen wahrnehmen. Die Vorgänge in England sind aber für die deutsche Politik eine Mahnung, die volle Bedeutung der Handelsmarine für die Wehrkraft des Reiches zu erhalten, damit es bei uns nicht nötig wird, später den jetzt schwer errungenen Standpunkt vergeblich zurückzuwünschen.

Die Armeen Chiles und Argentiniens.

+ Die argentinische Presse hob zur Belebung des patriotischen Mutes und der Kriegslust und wohl auch um ihren Lesern zu schmeicheln, in den letzten Wochen wiederholt hervor, daß die argentinische Armee der chilenischen an Zahl überlegen, an Ausbildung aber mindestens gleich sei. Diese Auffassung, die nicht nur in viele deutsche Zeitungen gelangte, sondern auch in dem sonst so vorzüglich und vorsichtig redigierten „Gothaischen statistischen Jahrbuche zum Hofkalender" Aufnahme fand, ist eine irrige. Die Bevölkerung Argentiniens bezifferte sich nach amtlicher argentinischer Angabe Ende 1900 — wie wir der „Darmstädter Allgemeinen Militär-Zeitung" entnehmen — auf 4,79 Mill. Einwohner; davon waren 2,9 Mill. Argentinier und 1 Mill. Ausländer. Der Rest sind Indianer. Zu Beginn des Jahres 1902 dürfte die Zahl der argentinischen Einwohner auf etwa 3 Mill. angewachsen sein. Chile hat nach vorsichtiger Schätzung, die sich auf die letzten, sehr unvollkommenen Zählungen stützt, etwa 3½ Mill. Einwohner, davon etwa ½ Mill. Ausländer und an die 500000 Indianer. In Chile herrscht die allgemeine Wehrpflicht bereits seit Beginn des Jahres 1901, in Argentinien tritt das Gesetz erst jetzt in Kraft. Die Angabe des Gothaischen Hofkalenders, die die Stärke der argentinischen eingeschriebenen Nationalgarde, der die dienstfähigen Männer vom 18. bis 45. Lebensjahre angehören, mit 472000 Mann bezeichnet, muß daher auf einem Irrtume beruhen; denn die dienstfähige männliche Bevölkerung wird man in beiden Ländern nicht höher wie 10 Proz. der wirklichen Landeskinder schätzen dürfen, danach können beide Länder höchstens je 300000 Nationalgarden aufstellen. Richtig dagegen sind die weiteren Angaben, daß alle Jahre etwa 28000 Mann das 20. Lebensjahr vollenden, sowie die Stärkeziffern des stehenden Heeres im Sommer 1900, das nach dem „Hofkalender" 190 Generale und Stabsoffiziere, 1150 Offiziere, 7279 Unteroffiziere und Gemeine zählte. Wenn aber die ausgebildeten Mannschaften mit 200000 Mann beziffert werden, so kann das wieder nicht der Wirklichkeit entsprechen. Als nämlich Mitte vorigen Jahres die Möglichkeit eines Krieges mit Chile auftauchte, erklärten argentinische Blätter, nach Angabe des Generalstabes würde Argentinien bei einer Mobilmachung sofort 85000 wirkliche Soldaten-Veteranen und ausgebildete Nationalgarden zur Verfügung haben. Unabhängige Zeitungen, wie das „Argentinische Wochenblatt", versicherten dagegen, daß höchstens 35000 ausgebildete Soldaten verfügbar seien, und zwar besteht die „Ausbildung" dieser Leute darin, die dienstpflichtigen Männer einige Jahre hindurch an 60 Sonn- und Festtagen des Jahres je einige Stunden zu exerzieren, und selbst diesem Sport entziehen sich die Söhne der reichen und einflußreichen Familien mit Vorliebe. Wenn zum Schlusse der „Gothaische Hofkalender" angiebt: „dazu kommen noch die Nationalgarden der Reserve und Territorialarmee mit zusammen 300000 Mann", so muß auch dieses als wesentlich „überschätzt" bezeichnet werden. — In Chile zählte nach amtlichen Angaben das stehende Heer im Jahre 1901 18000 Mann, die Zahl der Offiziere ist viel geringer als in der argentinischen Armee. So giebt es in Chile beispielsweise nur 8 Generale. Die Zahl der ausgebildeten Soldaten, die Chile unter Anspannung aller seiner Kräfte im Kriegsfalle aufbringen könnte, wird mit 150000 Mann angegeben. Es beruht diese Zahl auf einer Berechnung des bekannten Generals Körner, des heutigen Chefs des chilenischen Generalstabes. Die deutschen Offiziere haben seit 1888 nicht umsonst bei der chilenischen Armee als Instruktoren gewirkt; es ist unbestreitbar, daß die Zahl der wirklich ausgebildeten Offiziere und Unteroffiziere in Chile viel größer ist als in Argentinien. Für 150000 Mann ist volle Kriegsausrüstung vorhanden, deren Zustand nichts zu wünschen übrig läßt. Zur Zeit unterliegt es keinem Zweifel, daß dank dem Einflusse deutscher Instruktoren die Kriegsfertigkeit der chilenischen Truppen die der Argentinier wesentlich überragt.

Der Krieg in Südafrika.

Der Feldmarschall Lord Wolseley ist am 1. April in Kapstadt eingetroffen und gedachte heute über Natal weiterzureisen, wie man glaubt, um die Friedensverhandlungen, die er bekanntlich im Auftrage des Königs Edward persönlich fördern soll, in lebhafteren Fluß zu bringen. Man hat anzunehmen, daß die bisherige Unklarheit über den Stand der Verhandlungen nunmehr bald behoben und die Frage eines etwaigen Friedensschlusses, sei es nun nach der bejahenden oder verneinenden Seite, ehestens ihre Erledigung finden wird.

Der „Petit Bleu", das offiziöse Organ der Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft, das auch vielfach von der unmittelbaren Umgebung des Präsidenten Krüger inspiriert werden soll, veröffentlichte in den letzten Tagen eine Reihe von Noten, die verschiedene englische Meldungen über den Stand der Friedensfrage richtigstellen. Vor allem hebt die Note hervor, daß zwischen Krüger, Dr. Leyds und den drei Mitgliedern der außerordentlichen Burengesandtschaft Fischer, Dr. Wessels und Wolmarans über die Friedensfrage und die Friedensbedingungen nach wie vor völlige Uebereinstimmung herrsche. Die Vor- und Hauptbedingung eines jeglichen Friedensschlusses bleibe nach wie vor die Anerkennung der vollen Unabhängigkeit der Burenstaaten durch England. Könne dies nicht erreicht werden, so würden die Buren vor der Alternative stehen, entweder den Kampf fortzusetzen oder sich bedingungslos zu er-

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Opernhaus. — Am 2. d. Mts.: „Der fliegende Holländer". Große romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner.

Die Vorstellungen des ersten Werkes des werdenden Wagner — den „Rienzi" wird man als besonderes Jugendwerk denselben nicht einreihen können — gehörten seit zu den gelungensten Darbietungen des Königl. Instituts. Für die Gestalt des Titelhelden der Oper, in der ihr Schöpfer sich zuerst zu jener „Erlösungs"-theorie Schopenhauerscher Herkunft bekannte, standen wie für die Rolle der Senta stets Vertreter zur Verfügung, die das Drama mit kräftigen Schultern tragen konnten. Es genügt, die Namen Degele und Malten zu nennen, welche letztere Künstlerin bis in die jüngstvergangene Zeit eine unübertreffliche Senta verkörperte. Ersterem ward unser Perron ein würdiger Nachfolger, und ihm steht Frau Wittich als die berufenste Vertreterin der weiblichen Hauptrolle zur Seite. Hatte neben ihr aber bereits, und darstellerisch recht begabt, u. a. Frau Krammer sich als Senta versucht, so that jetzt ein Gleiches Frl. Krull. Die junge Künstlerin hat nach seiten ihrer stimmlichen Begabung zweifellos ein Anrecht auf die Partie. Und hier, im gesanglichen Teile, bot sie denn auch eine nahezu einwandfreie Leistung. Frl. Krulls Organ erwies sich von neuem als das einer berufenen Vertreterin des jugendlich-dramatischen Fachs. Gut geschult und mit musikalischer Sicherheit gehandhabt, reichte es auch hinsichtlich der Tonfülle aus, wenn auch selbstverständlich die in das Hochdramatische hinübergreifenden Stellen höchsten Effekts nach nicht völlig ausreichend geboten werden konnten. Minder ansprechend und verheißungsvoll wie die Durchführung des Gesangparts gestaltete sich seine mit der Darstellung Hand in Hand gehende seelische Durchdringung. Der Künstlerin mangelt es, wie auch schon ihre Pamina bewies, offenbar an poetischer Intuition. Es liegt ein Hauch von kühler Verständigkeit, um nicht zu sagen von Nüchternheit, über der Gestalt, die sie auf die Bühne stellt, und einen solchen verträgt gerade Wagner am allerwenigsten. Aber Frl. Krull ist auch wieder intelligent genug, zu erkennen, was ihr fehlt, und möchte es durch eine Dosis jener posierenden Ekstase ersetzen, in der einst Frl. Malten glänzte, giebt damit jedoch nur um so deutlicher das zu erkennen, woran es ihr gebricht. Was bei der genialen Künstlerin Ausfluß ihres Talents, original war, erscheint hier zu offenkundig als Kopie. Eher noch dürfte die junge Sängerin eine Auffassung der Rolle nach der gemütlichen Seite, in der Betonung des Mitleidens sich zurechtlegen. Wäre diese doch, einheitlich durchgeführt, wohl zu vertreten, und hätte überdies eben als „Auffassung" an sich schon eine gewisse Existenzberechtigung. Es mag hier nur daran erinnert sein, auf wie anderem Wege als Perron einst Degele der Rolle des Holländers beikam, wie dieser, der Marschner-Jünger, das Dämonische der Gestalt kräftig betonte, das Sichaufbäumen gegen das auf ihr lastende Verhängnis, während jener den Zug des Leidens in dem Bilde des bleichen Seemanns in den Vordergrund stellt. Die Neuzeit wird wohl der letzteren Auffassung den Vorzug zuerkennen müssen, schon weil sie in dem starken Herausarbeiten des Moments der Resignation das Sehnen nach Erlösung durch Weibestreue als den Grundton meisterlich anschlägt und festhält; aber großzügig und wirkungsvoll war jene mannhaftere des älteren Künstlers gewiß auch. Die weitere Rollenbesetzung hat als neu Hr. v. Bary in der Partie des Erik. Der Künstler sang den Jägerburschen lyrisch im Stimmklang und spielte ihn mit dem Sich-Geben eines finsterblickenden Gebieters. So wie die Rolle nun einmal ist, wird ihr immer noch am erfolgreichsten der Vertreter des eigentlich lyrischen Faches beizukommen vermögen. Hr. v. Bary ist schon durch seine Erscheinung auf heldische Rollen angewiesen, und für diese wird ihn bei freierer Entwickelung seines Tones auch sein Organ noch berufen erscheinen lassen. Zur Förderung der letzteren könnte er in Rollen wie Tamino, Faust ꝛc. Gelegenheit finden, die vordem ja auch ein Riese und Gudehus sangen. Das treffliche „Holländer"-Ensemble vervollständigten als stimmfester, aber freilich auch etwas stimmspröder Daland Hr. Rains, als trefflich singender Steuermann Hr. Petter und als resolute Mary Frau Staudigl. Am Pulte waltete Hr. Kapellmeister Hagen seines Amtes. Das Haus war gut besetzt. — Zu einer Einwendung sieht man sich durch das Neu-Arrangement der Spinnstuben-Scene veranlaßt. Die vollständige Trennung Sentas von ihren Gefährtinnen und deren gedrängte Aufstellung wirken störend. Auch müßte der Vortrag der Ballade nicht abgewendet von dem Bilde geschehen, das in Wahrheit ja doch das ist, was Sentas Phantasie entzündet. D. S.

Wissenschaft.

* Bei den Ausgrabungen auf dem Forum romanum in Rom wurde gestern, wie telegraphisch berichtet wird, ein Grab aus der Zeit vor der Gründung Roms gefunden. Die Altertumsforscher messen dem Funde eine große Bedeutung bei.

* Die Entdeckung eines interessanten pelasgischen Bauwerks wird aus Viterbo (Provinz Rom) berichtet. 3 km von Viterbo, unter der Brücke von Bagnaia in einem kleinen Gießbach befinden sich zwei Mühlen, die mit ihren hydraulischen Rädern an dieser Stelle ein malerisches und oft benutztes Motiv bilden. Die Mühlen lehnen sich an einen dem ersten Anscheine nach abschüssigen Felsen, der sich nach neuerer Untersuchung aber als eine gewaltige pelasgische Mauer herausgestellt hat, deren Oberfläche durch die beständige Abnutzung durch das Wasser unregelmäßig geworden ist. Es sind große und in der zweiten pelasgischen Art konstruierte Massen, die so gut zusammengefügt sind, daß ihre Zusammenfügung kaum wahrnehmbar ist. Ueber dem Mauerwerk ist ein restaurierter Steg von etruskischer Arbeit. Etwas weiter im Thale sieht man einen zerklüfteten Felsen, der in einer Vertiefung eine etruskische Grabzelle aufweist. Man erkennt mit Sicherheit, daß die Mauer ursprünglich errichtet wurde, um eine Wasserableitung herzustellen, also schon in der Zeit der Pelasger demselben hydraulischen Zwecke diente wie jetzt.

* Eine neue Malaria-Theorie, die allerdings eher eine wichtige Ergänzung als eine Verdrängung der bisherigen Anschauungen darstellt, wird von Dr. King aus New-York im „Amerikanischen Journal für Medizinische Wissenschaft" veröffentlicht und begründet. Er spricht nicht von der Uebertragung der Malaria auf den Menschen, rührt also auch nicht an der jetzt befestigten Lehre von der Verbreitung des Malariakeims durch den Stich der Moskitos, er ist nur zu zeigen bemüht, wie der Verlauf der Krankheit durch äußere Umstände bedingt wird. Es giebt da einige Thatsachen, die bisher unerklärt geblieben sind. Bei der überreichlichen Gelegenheit zur Beobachtung der Malaria haben sich bald Erscheinungen gezeigt, die auf einen Zusammenhang im Verlauf der Krankheit mit der Witterung und im besondern mit dem Sonnenschein hindeuten. Es läge nahe, anzunehmen, daß die Sonnenwärme den Gang des Leidens beeinflußt, andrerseits war es nicht recht ersichtlich, wie das sollte geschehen können. Der Malariakeim lebt bekanntlich als Schmarotzer im Blut des Menschen, das Blut aber hat seine bestimmte Temperatur, die nicht durch die Außenluft verändert werden kann, denn die Temperatursteigerung bei einem Malariaanfall ist nicht dessen Ursache, sondern seine Folge. Dr. King ist nun auf den Gedanken verfallen, daß zwar nicht die Sonnenwärme, aber das Sonnenlicht die Entwickelung des Malariakeims im menschlichen

SLUB
Wir führen Wissen.